

Abgebrochene Brücken

Roman von GERT ROTHBERG

(Nachdruck verboten.)

6

«Haben Sie Dank, Evelyn, heißen Dank für Ihre Worte. Nun bin ich beruhigt.»

Evelyn erschrak. Fast hätte sie ihm schroff ihre Hand entzogen, hätte gerufen:

«Nein — so war es nicht gemeint.»

Doch sie schwieg. Konnte sie dafür, daß gerade in diesem Moment, als sie so dicht neben sich das blasse verlebte Gesicht Wills Paagers sah, ein gebräuntes, schmales Antlitz auftauchte, ein Paar große, dunkle Männeraugen ihr entgegenflamten?

Evelyns Hand zitterte. Sie streichelte den Hals des Pferdes. Was war ihr nur? Warum dachte sie stets an diesen Mann?

«Weil ich ihn hasse,» sagte sie beruhigend zu sich selbst. Und sie konnte es doch nicht ändern, daß ihr mit einem Male die Tränen kamen. Ihr, die nie weinte, die sogar beim Tode der Mutter nur im stummen Schmerz die Zähne zusammengebissen hatte. Die schöne stolze Evelyn Jackson kannte sich selbst nicht mehr. Und aus dieser inneren Unruhe heraus war sie doppelt freundlich zu Wills Paager, der daraus immer größer werdende Hoffnungen schöpfte. Er liebte das junge Mädchen wirklich ehrlich auf seine Art, was man bei ihm eben Liebe nennen konnte. Und er war nicht wenig erschrocken gewesen, als er eines Tages im Hause Jackson diesen schlanken, eleganten Mann vorfand, der so selbstverständlich da war, als sei ihm dieser Aufenthalt und dieses Auftreten hier an diesem Platz seit Adams Zeiten her bestimmt gewesen.

Doch, wie gesagt, jetzt war Wills Paager einigermaßen beruhigt durch Evelyns Worte. Sie haßte den Eindringling, der Paulus mit seiner Eleganz und Liebenswürdigkeit umgarnt hatte.

Zufrieden lächelnd trabte er auf seinem Gaul neben Evelyn her, die ihn ein paarmal, ohne daß er es bemerkte, kritisch beobachtete.

«Mein Gott,» dachte Evelyn, «was ist der gute Wills doch für ein elender Reiter. Er hockt oben wie ein Frosch auf einer Gurke.» Und ohne daß sie es wollte, streiften ihre Gedanken ein anderes Bild. Streiften einen schlanken, verwegenen Reiter, der jedes Hindernis spielend nahm, der ein wildes Siegerlächeln aufgesteckt hatte und über die hohe Mauer hinweggesetzt war, ihr zum Trotz. Oh, sie wußte es nur zu genau, ihr zum Trotz.

Scharf gruben sich Evelyns spitze weiße Zähne in die rosige Unterlippe, daß es sie schmerzte und ein deutliches Mal zurückblieb. Schweigend ritt sie an Wills Paagers Seite dahin.

— Evelyn Jackson stand im Bureau ihres Vaters Mister Rainer gegenüber. Der stand höflich abwartend da.

«Darf ich Mister Jackson etwas ausrichten?» fragte er schließlich.

Sie sah ihn groß an.

«Sie? Nein! Ich bin gewöhnt, mit meinem Vater jederzeit selbst sprechen zu können. Ich werde also hier warten, bis mein Vater mit seinem Schlächten fertig ist.»

Hochaufatmend warf sie sich in einen Sessel und spielte mit der Reitgerte.

Rainer verbeugte sich und setzte sich wieder an den breiten Schreibtisch. Er nahm augenscheinlich keine Notiz mehr von ihr. Sie beobachtete ihn verstohlen. Und plötzlich stieg der Gedanke wie ein Gespenst vor ihr auf:

«Er ist ein Abenteurer. Was will er bei uns? Ich muß Papa warnen. Niemand kennt ihn hier in Chicago. Uplötzlich ist er auftaucht. Was für ein Leben birgt sich hinter diesem Mann?»

Rainer fuhr sich plötzlich mit der Hand über den dunklen Scheitel. Evelyn blickte wie gebannt auf die braune, schön geformte, nervige Männerhand.

Ein Abenteurer? Nein!

Und doch war er bestimmt nicht der, für den er sich ausgab. Mit dem feinen Instinkt ihres Herzens wußte Evelyn das plötzlich. Sie riß den Reithut von dem blonden Haar. Ihr war es heiß, schrecklich heiß. Rasch sprang sie auf und versuchte, das Fenster zu öffnen. Es widerstand ihren Bemühungen.

«Gestatten Sie?»

Mister Rainer stand neben ihr und öffnete das Fenster. Die warme, würzige Luft strömte herein. Rainer sah Evelyn groß an.

«Miss Jackson, warum meiden Sie mich so auffällig? Auch heute ist es ja nur Trotz, der Sie hier ausharren läßt. Ist Ihnen meine Anwesenheit im Hause lästig?»

Nervös riß und zerrte sie an ihren Reithandschuhen und sah an ihm vorüber, weil sie den Blick seiner dunklen, flammenden Augen nicht ertragen konnte.

Noch vor einigen Tagen hätte sie ihm ins Gesicht geschleudert:

«Ja, haben Sie es endlich bemerkt? Sie sind mir lästig, oh so lästig.»

Warum sagte sie es ihm nun nicht? Stolz warf sie den blonden Kopf zurück.

«Warum fragen Sie mich das? Ich habe meines Vaters Freunde stets geehrt.»

Zwingend sah er ihr in die Augen.

«Ich habe das Gefühl, als haßten Sie mich und aus diesem Grunde trage ich mich mit dem Gedanken, mich unter irgend einem glaubhaften Vorwande zu entfernen. Ich möchte nicht, daß man mich als unerwünschten Eindringling haßt, ich wollte sowieso nicht in Chicago bleiben.»

Seine Augen blickten mit einem rätselhaften Ausdruck in die ihren.

Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, streckte Evelyn ihm die Hand entgegen.

«Bleiben Sie, mein Vater braucht Sie, Sie, müssen es wissen.»

Ehe er recht zur Besinnung kam, war sie hinausgestürzt.

Lange stand Rainer auf demselben Platz und in seinem Innern jauchzte es:

«Ev, liebe trotzig Ev.»

— Paulus Jackson kam mit rotem Kopfe, noch ganz verquollenen Augen und einer Backe, auf der ein ganzes Kissenmuster abgedruckt war, wieder zum Vorschein.

«Jetzt fühle ich mich wieder munter, Mister Rainer. Jetzt würde ich noch ganz gern ein Stündchen arbeiten und dann eine Spazierfahrt. Mein Freund Tompson hat gestern an der Börse mächtig verloren. Wollen doch mal nachsehen, daß der keine Dummkheiten macht. — Werden wir übermorgen reisen können? Mooser quatschte wenigstens so etwas. Aber was ist denn das dort für ein Ding?» Er deutete auf den Sessel am Fenster.

«Miss Evelyns Hut, Mister Jackson. Die junge Dame wollte Sie sprechen.»

Jackson lachte dröhnend.

«Und natürlich ist sie sofort ausgerissen, wie sie Sie hier allein vorfand. Ist es nicht so?»

Rainer antwortete ihm nicht. Noch immer sah er die Augen des Mädchens, hörte er ihre leisen Worte:

«Bleiben Sie, mein Vater braucht Sie!»

— Wills Paager war nicht wenig erstaunt, als er eine abfällige Bemerkung über Mister Rainer machte und Miss Evelyn ihm antwortete:

«Ach, im Grunde taugt er mehr als Sie. Er arbeitet. Papa ist mit ihm sehr zufrieden. Sie aber schlagen den lieben langen Tag die Zeit tot. Arbeiten Sie auch, damit Sie nicht auf alberne Gedanken kommen.»

Mit offenem Munde blieb er eine Weile sprachlos vor ihr stehen, dann meinte er giftig:

«Aha, jetzt weiß man wenigstens, woher der Wind weht.»

Evelyn lachte ärgerlich auf.

«Natürlich weht's, der Wind weht schon, halten Sie Ihre Nase mit in den Luftzug, es kann nicht schaden.»

Sprach's und ließ ihn stehen.

Als Paager sich allein sah, schlug er wütend mit beiden Fäusten auf den Tisch.

«Ich schieße ihn nieder wie einen Hund, wenn er mir Evelyn nimmt,» knirschte er.

— Am anderen Tage hatte der alte Paager noch eine geheime Unterredung mit Paulus Jackson.

«Wann soll die Hochzeit unserer Kinder sein? Ich finde, du benimmst dich traurig in dieser Angelegenheit, Paulus. Wie die Evelyn noch in den Windeln lag, haben wir zwei bereits miteinander vereinbart, daß aus den beiden ein Paar wird.»

«Das Dämlichste, was wir uns seinerzeit versprechen konnten,» klärte ihn Jackson freundschaftlich auf.

«Wieso dämlich? Was ist das übrigens für ein Ausdruck? Aber ich will dir einmal sagen, mein Lieber, woher der Wind weht. Du züchtest dir einen Schwiegersohn und Nachfolger in dem schönen fremden Kerl, von dem du nicht einmal weißt, ob er ein gefährlicher Verbrecher ist oder nicht.»

Paulus Jackson spazierte an den Rauchtisch, steckte sich eine riesige, kohlschwarze Zigarre an und rauchte wie ein Fabrikschlot. Dann klemmte er die Kiste unter den Arm und ging zu seinem Freunde hinüber, der rot und erobst auf dem grünseidenen Ecksofa saß.

«Hier rauch dir eine an und hör mal zu.»

Paager schob die Kiste zurück.

«Na, dann eben nicht,» sagte Jackson gemächlich. «Aber zuhören wirst du wohl wenigstens. Also meine Meinung ist die: die Evelyn mag mir deinen Jungen bringen oder den Rainer, mir sind beide recht. Das ist Evelyns Sache.»

Wütend sprang Paager auf.

«Jetzt habe ich es satt. Stelle gefälligst den hergelaufenen Menschen mit meinem Prachtjungen nicht auf eine Stufe, das verbitte ich mir,» sagte er erobst.

«Ich lasse mir nicht vorschreiben, wohin ich schätzungsweise einen Menschen stelle. Ich zwingen mein Kind zu keiner Heirat. Ich stecke die Hände ein und pfeif mir eins. Mach du es auch so, alter Freund,» meinte Jackson.

(Fortsetzung folgt.)